Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 5 (1915)

Heft: 42

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berner Wochenchronik

Nr. 42 — 1915 | Zweites Blatt der „Berner Woche in Wort und Bild“ | den 16. Oktober

Späte Einsicht.

Heut hab ich meinem Birnenbaum
Die Früchte abgenommen;
Das war ein Segen, ich glaubte es kaum,
Zehn Körbe voll hab ich bekommen.

Ein jeder Zweig trug schwere Last;
Ich bangte die letzten Wochen,
Und wirklich war auch ein langer Ast
Voll lastender Früchte gebrochen.

Der hing zu oberst im Sonnenlicht,
Zunächst in den kochenden Gluten,
Seine Früchte hatten das meiste Gewicht,
Die besten unter den guten.

Doch wie ich entlang glitt dem sterbenden Holz,
Ist's mir in die Seele gekrochen:
Wie viele, die strebten nach Sonne so stolz,
Sind früchteschwer niedergebrochen.

Doch wie, wenn ich gestern gekommen wär,
Mit der Lust, die Früchte zu hüten,
Stünd nicht der Ast heut voll Begehr
Nach neuen sonnigen Blüten?

Jakob Bührer.

Eidgenossenschaft

Die anhaltende Grenzbesetzung unseres Landes und das fortdauernde Aufgebot größerer Truppenmassen hat auch an die schweiz. Militärversicherung erhöhte Anforderungen gestellt. Beim normalen Militärbetrieb des Friedens wird die Versicherung jährlich von etwa 6000 Wehrmännern in Anspruch genommen. Im Jahre 1914 hat sich die Zahl auf rund 25,000 erhöht. Durch die Militärversicherung erwuchsen dem Bund im Jahre 1913 Fr. 1,245,000 Ausgaben, 1914 waren sie auf Fr. 2,041,000 gestiegen. —

Den Ausschuß des Einfuhrtrusts bilden Nationalrat Frey in Zürich, Nationalrat Hirter in Bern und Ständerat Lachenal in Genf. —

In Aarau wurde dem General Hans Herzog am 8. Oktober ein Denkmal eingeweiht, an dessen Feier Herr Bundesrat Müller eine von patriotischem Feuer getragene Gedächtnisrede hielt. —

Das diesjährige Morgartenschießen mit der daran anknüpfenden Schlachtfeier findet am 14. bezw. 15. November nächsthin statt. —

Wie seinerzeit gemeldet, hat der amerikanische Gesandte in der Schweiz, M. Pleasant Stovall in Bern, die in der Schweiz lebenden Amerikaner aufgefordert, Beiträge zu einem der Schweiz zu schenkenden Soldatenheim zu sammeln. Dieser liebenswürdigen Einladung ist ein amerikanischer Bürger, Herr Carlos Lembke in Sadex, in der Weise nachgekommen, daß er letzthin Herrn Oberstdivisionär Bornand einen Check von Fr. 10,000 zur beliebigen Verwendung zum Wohle seiner Division übermacht hat. —

Ein glücklicher Gedanke war es, den Monumentalbrunnen, der während der Schweiz. Landesausstellung vor dem Restaurant „Studerstein“ stand, unserer Stadt zu erhalten. Er steht heute in reizvoller Umgebung auf der Promenade südlich des Monbijou-Schulhauses, Ecke Sulgeneckstraße-Schwarztorstraße.

In der Markendruckerei der eidgenössischen Münze in Bern beschäftigt man sich zurzeit mit der Herstellung neuer Briefmarken zu 80 Cts. und 35 Cts., da die bisherigen Werte von 70 Cts. infolge der neuen Posttarife überflüssig geworden sind. —

Bekanntlich hat die französische Regierung ein Münzausfuhrverbot erlassen. Trotzdem weiß letzter Tage ein Blatt von einem Münztransport im Werte von 65,000 Franken an eine Bank in Bern zu berichten, der die Grenze habe passieren können. Es sollen lauter 50 Cts.-, 1- und 2 Fr.-Stücke sein. —

Die Erstellung der Seilbahn hat die schweizerische Sodafabrik einer deutschen Firma übergeben müssen, weil wir in der Schweiz kein Geschäft besitzen, das derartige Bahnen unter Garantie herstellt. Die Seile dazu und die gesamte Eisenkonstruktion haben jedoch schweizerische Firmen zur Lieferung erhalten. —

Das Fünffrankenstück, das lange Zeit fast ganz aus dem Verkehr ausgeschieden war, soll nach einer Verfügung der schweiz. Postverwaltung wieder unter die Leute kommen. Es heißt, die Nationalbank besitze einen großen Vorrat an silbernen Fünffrankenstücken und die Postkassen sollen inskünftig diese Geldstücke nicht mehr aus dem Verkehr zurückziehen.

Man erwartet einen Preisabschlag in den schweizerischen Teigwaren, da viel zu starke Lager angelegt worden, die nun infolge der guten Gemüse- und Obsternte schwer abzusetzen seien. Der Bund soll noch 2—300 Wagenladungen Makkaroni aus Italien besitzen, die er gerne abgeben möchte, aber wenig Liebhaber fände, weil erst die Angstvorräte aus der Zeit des Kriegsbeginns verkauft werden sollten. —

Der Bundesrat hat das Volkswirtschaftsdepartement zum Einkauf von Kartoffeln aus Deutschland und Holland ermächtigt. Es soll eine Zentrale für den Kartoffelimport und die Kartoffelverteilung geschaffen werden, deren Aufgabe es u. a. ist, preisregulierend zu wirken. Deutschland und Holland haben die Ausfuhrbewilligung für Kartoffeln bereits erteilt. —

Bis Ende September 1915 wurden im Schweizerlande Fr. 1,051,000. — für die notleidenden Schweizer in den

kriegführenden Staaten gesammelt. Bis auf einen Restbetrag von Fr. 424,323 ist das Geld bereits an die Bedürftigen verteilt. —

Der Bundesrat hat letzte Woche für die Erledigung gewisser Straffälle den Freiburger Staatsanwalt Perrier zum außerordentlichen Bundesanwalt ernannt. — In der gleichen Sitzung hat er zur Linderung der Not der Opfer von Mümliswil eine Summe von 10,000 Franken bewilligt, die dem Kanton Solothurn zur Verfügung gestellt wurden. Der letztern Regierung hat auch der italienische Gesandte in Bern Fr. 500. — für die Opfer der Brandkatastrophe zugehen lassen. —

Ein bundesrätliches Kreisschreiben an die Kantonsregierungen ersucht um Schaffung möglichst vieler Arbeitsgelegenheiten zur Linderung der gegenwärtigen wirtschaftlichen Krisis. —

Nach zuverlässigen Berechnungen soll die diesjährige schweizerische Kartoffelernte ca. 10,250,000 Doppelzentner betragen, oder 4,250,000 Doppelzentner mehr als im Vorjahre. —

Letzten Montag hat sich unter dem Vorsitz des Herrn Bundesrat Hoffmann der Einfuhrtrust konstituiert. Präsident des Verwaltungsrates ist Herr Nationalrat Hirter, und als Direktor wurde Herr Nationalrat Grobet gewählt. —

Auf Verwendung des schweizerischen Bundesrates hin, hat der deutsche Kaiser den wegen Spionage zum Tode verurteilten Emil Dörflinger begnadigt. —

Dem Bundesrat sind von einem „Ungenannt" für den neu eröffneten Fonds zur Unterstützung von schweizerischen Opfern des Krieges Fr. 50,000 zugekommen. —

Sofern Sendungen nach der Schweiz aus England mit einer Ausfuhrbewilligung der britischen Zollbehörden begleitet sind, können diese inskünftig ohne eine besondere französische Bewilligung Frankreich passieren. —

Auf der Grabser Alp Schlawiz im St. Gallischen wurden drei russische Flüchtlinge polizeilich aufgegriffen, die aus dem Gefangenenlager Lichtenfeld bei Berlin stammen. Sie befanden sich 28 Tage auf der Reise und wußten nicht, daß sie sich in der Schweiz befanden. —

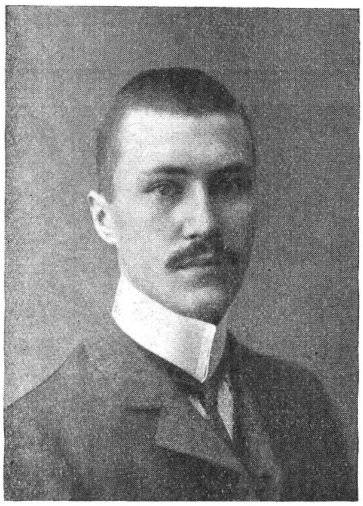
Der tessinische Flieger Maffei, der nach kurzem Aufenthalt in Mailand nach der Schweiz zurückkehren wollte, wurde letzte Woche in Como verhaftet, weil er ein schweizerisches Soldatenmesser auf sich trug, dessen Klingen als mit den italienischen Gesetzen in Widerspruch stehend befunden wurden. Er wurde indessen bald wieder auf freien Fuß gesetzt, weil das verbotene Messertragen mit einer Buße, nicht aber mit Gefängnis bestraft wird. Immerhin darf Maffei Como nicht verlassen, bis sein Fall erledigt ist. —

Die österreichische Zensur hat die schweizerische Post, die sie über einen Monat zurückbehalten hat, freigegeben. Ueber hundert Postsäcke sind dieser Tage aus Oesterreich-Ungarn über Buchs in der Schweiz eingetroffen. Es sind meistens Postsachen aus den letzten Augusttagen dieses Jahres. —

Aus dem Beamtenstand

† Walter Rode,
gewesener Sekretär der eidg. Baudirektion in Bern.

Mit Herrn Rode, dem Sekretär der eidgenössischen Baudirektion in Bern, ist



† Walter Rode.

ein junger, lieber Mensch und strebsamer, fleißiger Beamter ins Grab gesunken, der von allen, die ihn kannten und je mit ihm im Verkehr gestanden haben, tief betrauert wird. Der Verstorbene wurde am 25. Mai 1886 in Bern geboren und hat also ein Alter von kaum 29 Jahren erreicht. Er besuchte die Aeschbacherschule, absolvierte die Handelsabteilung des städtischen Gymnasiums und übernahm nach einer dreijährigen Lehrzeit im Bankhause Marcuard & Cie. eine erste Stelle im Lyoner Bankhause Merin, Pons & Cie. Dortselbst blieb er zwei Jahre. Nachdem er die Rekrutenschule und Unteroffiziersschule durchgemacht, trat er im Jahre 1907 als Sekretär der eidg. Baudirektion in den Dienst der Eidgenossenschaft und verblieb in dieser Stellung bis zu seinem Tode, der namentlich für seine Eltern ein herber Schlag und unersetzlicher Verlust bedeutet. —

Kanton Bern

Das am 30. Juni 1915 abschließende Geschäftsjahr der Amtsersparniskasse Sumiswald kann einen Reingewinn von Fr. 7553. 87 verzeichnen. —

Nun sind auch an dem abseits der Talkirche zu Meiringen stehenden Glockenturm Fresken bloßgelegt worden, aber sie sind von der Witterung so mitgenommen, daß die Figuren nicht ermittelt werden konnten. Nachforschungen in der Vogelschen Zeichnungssammlung im Landesmuseum haben jetzt ergeben, daß man es bei jener Freske mit dem hl. Christophorus zu tun hat, so daß es den Restaurateuren ein Leichtes sein wird, das ursprüngliche Bild wieder herzustellen. —

Die Gemeinde Gsteig bei Saanen will jedem Wehrmann ihres Dorfes 5 Fr. an die Grenze schicken, wenn es die Gemeindeversammlung genehmigt. —

Ein schon mehrfach vorbestrafter junger Bursch hat in einer der letzten Nächte in Meiringen die Leitungsdrähte der elektrischen Trambahn mehrfach durchschnitten, um sich auf diese Weise Kupferdraht zum Verkauf zu verschaffen. Er kam aber dabei mit der Starkstromleitung in Berührung und konnte nur mit Mühe aus seiner qualvollen Lage befreit und der Polizei in Gewahrsam übergeben werden. —

In Delsberg warf die zwölfjährige Elise Dick, das Töchterchen eines Bundesbahnbeamten, eine gefundene blinde Patrone in einen Ofen. Die Patrone platzte und ein Stück der Hülse traf das Mädchen derart am Halse, daß sie ihm die Schlagader durchschnitt und es augenblicklich tötete. —

Im Spielwarenwettbewerb des schweizerischen Werkbundes haben folgende Berner Preise davongetragen: 1. Preis: Hans Huggler, Schnitzler, Brienz, für geschnitzte Tiere und Alphütten; einen vierten Preis: J. Kehrli, Käppeli-Gadmen, für geschnitzte Tiere und einen Ziegenstall; Dr. E. Schneider, Seminardirektor in Bern, für einen Setzkasten und eine Kinderfibel. —

Letzte Woche ist nachts 1 Uhr in der Nähe des Dorfes Kiesen ein Automobil in scharfer Fahrt in eine Schafherde hineingefahren und hat sieben Schafe so schwer verletzt, daß sie abgetan werden mußten. —

In Courtelary ist ein Rind vor einen einfahrenden Zug gesprungen und von diesem getötet worden. —

Die eidg. Konstruktionswerkstätte in Thun fabriziert zurzeit einige Militärdoppeldecker, die für die schweizerische Armee bestimmt sind. —

Der Verein für Verbreitung guter Schriften erläßt gegenwärtig einen Mahnruf an alle Lehrer und Lehrerinnen des deutschen Kantonsteils, ihn durch Beitritt oder Uebernahme einer Ablage zu unterstützen, da der Krieg die Sensationslust und die Sucht nach Schauernachrichten ins Ungemessene gesteigert habe; die schlichte, gesunde Volksliteratur laufe Gefahr vergessen zu werden. —

Das Metzgereigewerbe beklagt sich über den Mangel an jungem Nachwuchs und ersucht in einem Rundschreiben an die Presse, Eltern und Lehrerschaft möchten kräftigen Jünglingen das Erlernen des Metzgerberufes anempfehlen.

Ein Extrazug von 35 Wagenladungen mittlern Zuchtviehs ist letzte Woche von Zweisimmen über Konolfingen-Luzern-Buchs nach Galizien abgegangen. —

Einen traurigen Sonntagsspaziergang hat der Sigrist von Corgémont, Herr Bühler, erlebt. Er ging mit seiner Mutter spazieren, plauderte mit ihr, lief einige Schritte voraus und entdeckte plötzlich, daß sie keine Antwort mehr gab. Als er sich wendete, lag sie entseelt am Boden. Ein Herzschlag hatte ihrem Leben ein Ende gemacht. —

Am 31. Oktober findet in Burgdorf der diesjährige Abstinententag statt. —

Burgdorf hat seit Beginn des europäischen Krieges an Familien, deren Ernährer im Militärdienst abwesend sind, 41,154 Fr. abgegeben und daran bis April 1915 von den Militärbehörden 23,500 Fr. zurückvergütet erhalten. —

Frau Luginbühl geb. Liechti in Oberburg ist am 7. Oktober letzthin 101 Jahre alt geworden, und die Greisin, die wir im letzten Jahrgang unsern Lesern zeigten, fühlt sich geistig und körperlich noch ganz frisch. —

Die Viertelsgemeinde Ittigen beschloß die Kanalisation an der Tal-Bolligenstraße und erteilte dem Gemeinderat Vollmacht für den Abschluß eines Anleihens. —

In Unterworben bei Lyß hat eine böswillige Hand die Bauhütte des Zimmermeisters Steiner angezündet. Eine große Menge Bauwerkzeug und landwirtschaftliche Maschinen gingen dabei zugrunde. —

Stadt Bern

Im Kunstmuseum veranstaltet die freie schweizerische Künstlervereinigung „Sezession" eine Ausstellung von Werken ihrer Mitglieder. —

74 Jahre alt ist letzte Woche Herr Johann Grimm, gewesener Aufseher der Stellwerk- und Zentralanlagen der Bundesbahnen, gestorben. Mit ihm ist eine originelle Figur Berns und ein pflichtgetreuer Beamter ins Grab gesunken. —

Die Schaffung neuer, der modernen Hygiene entsprechenden Wohnungen an der Badgasse in Bern soll nun wirklich an die Hand genommen werden. Die gemeinnützige Baugenossenschaft Bern eröffnet eine freie Konkurrenz über die Abbrucharbeiten, die Erd-, Maurer-, Zimmer-, Spengler- und Dachdeckerarbeiten, sowie die Lieferung der Kunststeinarbeiten zu drei Wohngebäuden an der Badgasse. Die Bedingungen dazu können von Architekt K. Indermühle bezogen werden. —

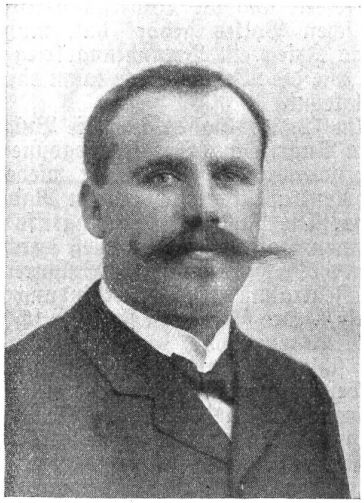
Im Monat September sind vom Polizeirichter Bern nicht weniger als 25 Personen wegen Feldfrevel bestraft worden, die meistens in den Gemüsepflanzungen und Obstgärten der Brunnadern, Obstberg-, Kirchenfeld- und Breitenrainquartiere beim Stehlen ertappt wurden.

Vom prächtigsten Herbstwetter begünstigt, konnte das stadtbernische Kadettenkorps den diesjährigen Ausmarsch durchführen. Er ging vom Waisenhausplatz weg in die Gegend von Kirchlindach und Diemerswil, wo sich eine Gefechtsübung entwickelte. Nach dem Gefechtsabbruch fand, wie alljährlich, eine kleine Feier statt, zu der sich zahlreiche Freunde, Eltern und Gönner des Korps einfanden, und die einen überaus fröhlichen Verlauf nahm. —

Der Termin zur Einreichung der Photographien zum Wettbewerb des bernischen Verkehrsvereins ist auf den 15. April 1916 verschoben worden, da die Witterung seit Mitte August zu geeigneten Aufnahmen ungünstig war. —

† Fritz Haudenschild,
gewesener Sachwalter in Bern.

Am 17. September verstarb nach langer, schwerer Krankheit in seinem Heim am Sulenauweg Fritz Haudenschild, gewesener Sachwalter in Bern. Der Verstorbene war ein Kind des Bipperamtes und ist in Niederbipp unter bescheidenen



† Fritz Haudenschild.

Verhältnissen aufgewachsen. Diese Verhältnisse waren denn auch schuld, daß der talentierte Knabe nicht die Studienlaufbahn betreten konnte und sich mit einfacher Primarschulbildung begnügen mußte. Nachdem er auf der Gemeindeschreiberei Niederbipp eine Bureaulehrzeit durchgemacht, kam der junge Mann auf die Gerichtsschreiberei Burgdorf und von dort auf das bekannte Advokaturbureau Aebi in Bern. Auf diesem Bureau erwarb er sich durch rastlose Tätigkeit, leichte Auffassungsgabe und eigene Weiterbildung so große Geschäftskenntnisse und auch Rechtskenntnisse, daß er später, als Herr Fürsprecher Hänni aus dem Advokaturbureau Aebi austrat, sich mit ihm verbinden konnte, um unter der Firma Hänni & Haudenschild ein eigenes Bureau zu führen, das sich bald eines großen Zuspruches erfreute. So hat sich Fritz Haudenschild durch Fleiß und Tatkraft aus kleinen Verhältnissen zu einer gesicherten und geachteten Lebensstellung emporgeschwungen. — Politisch trat Herr Haudenschild nie hervor, da er seine ganze Arbeitskraft dem Bureau zum Opfer brachte. Dagegen war er stets ein eifriger Militär, ein guter Schütze, wie auch ein fröhlicher Gesellschafter. Beim Militär bekleidete er den Rang eines Schützen-Feldweibels und machte als solcher mehrere Dienste am Gotthard mit, was ihm unter seinen Freunden und Kameraden den Titel „Gotthard-Feldweibel" eintrug. Herr Haudenschild gehörte auch längere Zeit dem Vorstande des Kaufmännischen Vereins Bern an und gründete seinerzeit mit einigen Getreuen die Schützen-Sektion des K. V. B., deren Präsident er über ein Jahrzehnt lang war. Wie oft ist er doch von kleineren und größeren Schützenfesten, zum letztenmal vom eidgenössischen Schützenfest in Bern, kranzgeschmückt heimgekehrt! — Da kam die Zeit, wo der kräftige Arm erlahmte, der schöpferische, nie ruhende Geist nachließ, der fröhliche Mund verstummte. Ein tückisches Nervenleiden gebot dem im besten Alter stehenden, vorwärtsstrebenden Manne allzufrüh Halt und zwang ihn vor 4 Jahren, sich vom Bureau zurückzuziehen. Seither lebte Fritz Haudenschild abseits vom Tageslärm, gepflegt von seiner Gattin, mit der er in glücklichster Ehe lebte, bis am 17. September 1915 mehrere Gehirnschläge dem arbeits- und erfolgreichen Leben ein Ziel setzten. Fritz Haudenschild, der ein Alter von 49 Jahren erreichte, wird bei allen, die ihn kannten, in gutem Andenken bleiben.

Für die Vielehubel-Kirche soll nach der Meinung des Preisgerichts der mit dem ersten Preis ausgezeichnete Entwurf des Architekten Karl Indermühle zur Ausführung gelangen. —

In der Stadt sind letzte Woche wiederum falsche französische Einfrankenstücke mit dem Bildnis der Säerin eingenommen worden. Es heißt also beim Auswechseln auf der Hut sein. —

Letzten Montag ist aus dem Staubecken des Elektrizitätswerkes Felsenau die Leiche eines achtjährigen Knaben aus dem Länggaßquartier gezogen worden. Da die Mutter des ertrunkenen Knaben seit dem 9. Oktober ebenfalls vermißt wird, vermutete man, die Unglückliche habe mit ihrem Knaben den Tod in der Aare gesucht. Die Leiche der Vermißten wurde denn auch am Mittwoch an der gleichen Stelle aus dem Wasser gezogen.

In einem hiesigen Coiffeurgeschäft brach letzte Woche Feuer aus, das aber gelöscht werden konnte, bevor es größern Schaden anrichtete. Immerhin ging ein größeres Lager von Celluloidkämmen zugrunde. —

Als Nachfolger des verstorbenen Herrn Oberst Trüssel wählte die Berner Stadtmusik zu ihrem Präsidenten Herrn Oberstleutnant G. Gafner, Direktor der Nationalbank in Bern. Nach der Wahl wurde dem Gewählten eine Serenade vor seinem Hause gebracht. —

Um die Gemeinde Köniz mit Gas zu versorgen, bewilligte der Stadtrat letzte Woche einen Kredit von Fr. 22,026.20 zur Herstellung der nötigen Leitungen. Fr. 17,300.— bewilligte er zur Herstellung einer Doppelspur der Straßenbahn in der Seftigenstraße. —

Eine Musterstube des Vereins „Soldatenwohl" wird gegenwärtig auf der Grabenpromenade gebaut. Das Soldatenheim soll einen Monat lang betrieben werden, um ein weiteres Publikum für die Sache zu interessieren. Nachher soll es an die Grenze transportiert werden.

Beim Ueberschreiten der Tramlinie auf dem Kornhausplatz wurde letzten Dienstag ein hiesiger Bürger vom Tramwagen erfaßt und zu Boden geschleudert. Nur der Geistesgegenwart des Tramführers, der den Wagen sofort stoppen konnte, ist es zu verdanken, daß der Unvorsichtige, der unter dem Wagen hervorgezogen werden mußte, mit dem Schrecken und einigen Schürfungen am Kopfe davonkam. —

Der Krieg.

Auf dem **serbischen Kriegsschauplatz** sind die ersten großen Schläge gefallen. Die Deutschen und Oesterreicher haben unter Führung von Generalfeldmarschall Mackensen nach gewaltiger Artillerievorbereitung den Uebergang über die Save und die Donau an mehreren Stellen erzwungen, um hierauf den konzentrischen Vormarsch ins Innere Serbiens aufzunehmen. Mit ganzer Energie warf sich das Zentrum der Invasionsarmee unter General von Gallwitz auf die serbische Hauptstadt. Am Jahrestag des Falles von Antwerpen, am 9. Oktober, brachten die Verbündeten nach blutigen Straßenkämpfen Belgrad in ihre Hände. Es ist das zweite Mal in diesem Kriege, daß die serbische Hauptstadt von feindlichen Truppen erobert wird. Diesmal dürfte die Stadt schlimmer mitgenommen sein; ganze Quartiere werden durch die schweren deutschen Geschütze in einen Trümmerhaufen verwandelt sein. Wieder eine Stadt mehr, wo zerschossene und ausgebrannte Häusermauern ihre Klage über die Scheußlichkeit des Krieges zum Himmel schreien! Belgrad war eine veraltete Festung, ihr Fall läßt keineswegs auf den Verlauf des Krieges Schlüsse tun. Auch Semendria, die serbische Donaufestung östlich von Belgrad, ist in den Händen der Angreifer, die sich damit die zweite wichtige Brückenstadt und Rückverbindung mit Ungarn gesichert haben. Von hier aus geht die direkte Bahnlinie nach Karagujewatz und nach Nisch. Schwere Kämpfe dürften sich hier entwickeln, bringt doch ein Vormarsch von ca. 50 Kilometer in dieser Richtung den Feind in Besitz der Bahnlinie, die das ganze westliche Serbien mit Nisch, der jetzigen Hauptstadt, verbindet. Auch weiter östlich hat die Invasionsarmee auf serbischem Boden festen Fuß gefaßt und die ersten serbischen Vorstellungen mit stürmender Hand genommen, so die Hügel bei Anatema.

Die serbischen Berichte heben die Ueberlegenheit der feindlichen Artillerie hervor, die mörderische Wirkung habe; sie wollen die Erfolge der Feinde gegenüber den serbischen Vorstellungen begründen. Gewiß haben die Verbündeten wieder einmal in glücklicher Offensive den Kriegsschauplatz auf feindlichen Boden verlegt und werden hier Tod und Vernichtung säen, daß Jahrzehnte des Friedens nicht genügen werden, die Spuren davon auszulöschen; zum mindesten nicht in den Herzen des betroffenen Volkes. Es ist die einzige Taktik des Krieges, die den Sieg verspricht. Aber wer in die Zukunft denkt, sieht mit Schaudern die schreckliche Saat des Krieges, den Völkerhaß, aufsprießen, der den Sieger wie in einem Kreis höllischer Dämonen umdrängen wird.

Der Krieg gegen Serbien wird ein beschwerlicher und vielleicht langwieriger werden. Serbien ist von der Natur zur Verteidigung wie geschaffen. Es ist ein Gebirgsland mit Hügeln und Gebirgsketten, mit Tälern und Schluchten. Die Artillerie wird hier nicht mehr ausschlaggebend sein, sondern die im Gebirgskampf erprobte Infanterie. Das Schicksal der österreichischen Armee unter Potiorek muß den Angreifern immer zur Vorsicht mahnend vor Augen schweben. Die Serben sind entschlossen, sich bis zum Aeußersten für ihre Freiheit und Unabhängigkeit zu wehren. Man liest, daß schon jetzt Frauen am Kampfe teilnehmen. Nach dem, was man über die Tapferkeit und die Widerstandskraft des serbischen Volkes gehört hat, muß der jetzige Krieg ein Vernichtungskrieg werden, wie die Weltgeschichte kaum ein Beispiel kennt.

Am 12. dies haben auch die **Bulgaren** ihren Angriff auf Serbien begonnen. Er war vorauszusehen, trotz der wiederholten Neutralitätsversicherungen Radoslawoffs. Die Richtung des Angriffs läßt erkennen, daß es um den Weg durch das Timoktal geht, der die Bulgaren mit den Zentralmächten in Verbindung bringen soll. Den Bulgaren steht ein schweres Stück Arbeit bevor; denn die Täler sind hier schluchtig und die Höhen von den Serben zu starken Festungen ausgebaut.

Inzwischen landen die Engländer und Franzosen Tag um Tag neue Truppen in **Saloniki.** Das gelandete Heer mag heute etwa 70,000 Mann betragen. Noch ist aber der Plan des französischen Generals Sérail, der den Oberbefehl führt, durch keine Truppenbewegung sichtbar geworden. Es herrscht nun kein Zweifel mehr darüber, daß die gelandeten Truppen zum größten Teil von der Dardanellenfront herkommen. Betrachten die Verbündeten die Dardanellenoperation schon jetzt als gescheitert und ziehen sie alle ihre Truppen von Gallipoli zurück oder glauben sie sich auch mit einem reduzierten Heere stark genug zu einer abwartenden Defensive? Die nächste Zeit wird diese Fragen lösen.

Die letzte Kammerrede Vivianis bereitet auf ein Eingreifen Rußlands gleichzeitig mit England und Frankreich zur Verteidigung Serbiens vor. Noch weiß man nicht, ob es sich um einen Versuch der Truppenlandung in einem bulgarischen Hafen oder um einen Vormarsch durch rumänisches Gebiet unter Verletzung der rumänischen Neutralität handelt, was Rußland vor hat. Es werden Truppenansammlungen in Odessa gemeldet, die auf seine Bereitschaft zum Handeln hindeuten. Auf der andern Seite vernimmt man von einem türkischen Heer, das den bulgarischen Hafen Varna zu verteidigen auf sich genommen habe; demnach wäre die türkisch-bulgarische Waffenbrüderschaft schon Wirklichkeit geworden.

Dem „Corriere della Sera" zufolge liegt die bulgarisch-türkische Aktion gegen die Außenmächte in der Hand Liman von Sanders, der in Sofia residieren soll. Ueberhaupt sei die ganze bulgarische Heeresleitung von deutschen Offizieren durchsetzt, ähnlich wie die türkische. All dies deutet auf eine gründliche Verschiebung des Kriegsschauplatzes hin. Der Kampf um Konstantinopel soll im Herzen des Balkans, in Serbien und Bulgarien ausgefochten werden.

Noch haben sich Rumänien und Griechenland nicht entschieden. Doch gewinnt man den Eindruck, daß ihre Stunde in Bälde schlagen wird, vorausgesetzt, daß den Gegnern Serbiens nicht rasche und entscheidende Schläge gelingen werden. Der Nachfolger Venizelos' im griechischen Kabinett, Zaimis, hat der Kammer sein Programm vorgelegt, das sich zu der abwartenden Neutralität bekennt; die Anhänger des Venizelos haben sich zustimmend zu dieser Richtung der griechischen Politik ausgesprochen; man kann darin ein Zeichen für die Fortsetzung der ententefreundlichen Haltung Griechenlands erblicken.

Nach und nach sickert auch bei uns die Wahrheit über die neuesten **armenischen Schlächtereien der Türken** durch. Auf dem Umweg über Amerika — der amerikanische Gesandte in Konstantinopel hat auf Grund autentischer Berichte in dieser Sache bei der Pforte schon diplomatische Schritte getan — vernehmen wir, daß seit Kriegsbeginn hunderttausende armenischer Christen, Frauen und Kinder und Greise, Reich und Arm, ohne Ausnahme, niedergemetzelt, in unwirtliche Gegenden verschleppt, masakriert und dem Hungertode preisgegeben wurden. Ein schweizerisches Komitee bittet mit einem Aufruf in den Tageszeitungen um Hilfe für die armen Unglücklichen.

Die französisch-englische Offensive im **Westen** nimmt ihren Fortgang. In der Champagne, namentlich in der Gegend östlich und nördlich von Tahure sind die Franzosen immer noch in fortschreitender Offensive gegen die zweite deutsche Linie begriffen. Im Artois dagegen haben die Deutschen mit erfolgreichen Gegenstößen die Gleichgewichtslage wieder hergestellt. Offensivversuche in den Vogesen brachten den Franzosen bis heute keine Erfolge.

Im **Osten** haben sich die Operationen merklich verlangsamt. Erfolge werden gemeldet von Seiten der Deutschen auf der Front vor Dünaburg; die Russen ihrerseits haben die feindlichen Linien an der Strypa westlich Tarnopol durchbrochen und einige Tausend Gefangene gemacht. Auf beiden Seiten scheinen die nötigen Kräfte zu großen operativen Aktionen zu fehlen.

Der **Unterseebootskrieg** hat sich in letzter Zeit wieder sehr belebt. In großer Zahl tauchen die deutschen Unterseeboote in den Mittelmeergewässern und im Schwarzen Meere auf. Meldungen über versenkte Truppentransporte sind bis heute nicht amtlich bestätigt worden. Der deutsch-amerikanische Konflikt ist wieder in ein Ruhestadium gekommen, in dem die Möglichkeiten latent gebunden bleiben.

Heiße Tage erlebt die europäische Diplomatie. Auf dem Balkan ruft die endgültige Entscheidung. Alles balanciert auf des Messers Schneide. Die Nervosität in den diplomatischen Kreisen hat schon ein Opfer gefordert. Delcassé, der französische Minister des Aeußern, hat wegen Meinungsverschiedenheiten mit Viviani sein Amt niedergelegt. Die Regierung indessen hat von der Kammer ein gutes Vertrauensvotum erhalten.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Jules Werder in Bern. — Für die Redaktion: Dr. H. Bracher, Spitalackerstraße 69, Bern.